flog. Dieses einzelne Exemplar wurde offenbar am Vortag durch den Kälterückfall mit Schnee bis unter 1000 m ü. M. auf dem Zug zurückgehalten. Der Himmel war auch am Beobachtungstag mit tiefen Wolken bedeckt. Am Seeufer waren gleichzeitig auffallend viele (30—40) weisse Bachstelzen zu beobachten, die sich offenbar aus höheren Regionen hierher vorübergehend geflüchtet hatten. Der Rotkehlpieper konnte am folgenden Tag bei schönem Wetter am genau gleichen Ort auch von Ed. BENZ, Kriens, festgestellt werden. Am 21. Mai war der seltene Durchzügler nicht mehr zu finden.

Alfred SCHWAB, Luzern

Zu der im letzten Heft (S. 134) im «Sammelbericht» erwähnten Beobachtung eines Rotkehlpiepers vom 15. Oktober 1957 im Wengimoos bei Büren a. A. (Bern) teilt uns Herr E. NIGGELER noch folgende Einzelheiten mit, die hier nachgetragen seien: Dem Vogel fehlte der rötliche Anflug in der Kehlgegend (wie dies im Herbstkleid meist der Fall ist), doch liess er sich vom Wiesenpieper durch weniger olivenfarbene Oberseite und namentlich durch die gut sichtbare, kräftige Bürzelstreifung unterscheiden. Auch war er weniger menschen scheu als die anderen Pieperarten und konnte aus nächster Nähe sehr leicht beobachtet werden.

E. S.

Zwergfliegenschnäpper in der Weissenau (Thunersee). — Am 27. März 1958 besuchten Niklaus BRÜSCHWEILER, Bern, und ich das Naturschutzgebiet Weissenau am oberen Ende des Thunersees. Es regnete leicht, die Temperatur war aber unter Föhneinfluss verhältnismässig hoch. Nachdem wir bereits zwei Schafstelzenmännchen der Mittelmeer rasse (*Motacilla flava cinereocapilla*) auf einer Sandbank im See beobachtet hatten, fiel uns bei der Mündung der Alten Aare von blosssem Auge eine weitere gelbe Stelze auf, die sich dann allerdings als Gebirgsstelze entpuppte. Der gelbe Vogel hatte uns aber auf die vielen andern Kleinvögel geführt, die sich auf dem Strandboden zwischen Schilfbüschem, angeschwemmten Ästen und Schlickflächen tummelten. Der niedrige Wasserstand verhalf den Vögeln zu einer günstigen Nahrungsquelle. Es waren Rohrammern, Wasserpieper, Weisse Bachstelzen und einzelne Weidenlaubsänger. Ein kleiner, laubsängerähnlicher Vogel huschte plötzlich herbei und setzte sich auf einen gröberen Zweig. Uns fiel sofort die gleichmässig rahmfarbene Unterseite auf. Die Haltung war ziemlich aufrecht und nicht laubsängerhaft. Nach kurzem Verweilen flog der Vogel auf den Boden, hüpfte emsig umher und schien Nahrung aufzupicken. Dazwischen setzte er sich wieder auf erhöhte Punkte und wippte dann nicht sehr auffällig mit seinem recht kurzen Schwanz, der deutlich auf den Aussenseiten der körpernen Hälfte weisse Abzeichen zeigte. Auch besass der Vogel das typische «über die Schultern schauen» der Fliegenschnäpper. Der dunkle Schnabel war deutlich ausgeprägt und stärker als bei einem Laubsänger. Es war uns bald einmal klar, dass es sich um einen Zwergschnäpper (*Muscicapa parva*) handeln musste. Wir näherten uns dem Vogel vorsichtig bis auf etwa 30 m. Ich stellte nun meinen 15×60-Feldstecher auf das Stativ und konnte das Vögelchen in aller Ruhe beobachten. Der Rücken des Fliegenschnäppers war braun und ganz leicht gefleckt. Diese Fleckung rührte zwar vielleicht nur von einzelnen feuchten Federn her. Auf dem untern Teil des Rückens fielen beim Sitzen zwei hellere Partien auf, wahrscheinlich die fahlbräunlichen Säume der Armschwingen. Der Kopf war deutlich abgesetzt grau. Zuhause verglich ich dann meine Notizen mit den Angaben in WITHERBYS «Handbook of British Birds» und fand dort auch eine Abbildung, die dem beobachteten Vogel weitgehend entspricht. Da der graue Kopf das Zeichen eines Männchens ist, die Brust aber noch kein Rot aufwies, glauben wir annehmen zu dürfen, dass es ein Männchen im ersten Winterkleid war. Die Rohrammern in der Nähe des Schnäppers waren deutlich grösser, aber die Laubsänger schienen nur ganz wenig kleiner zu sein als der seltene Gast. Gut 20 Minuten konnten wir ihn in unseren Gläsern behalten, bis der stärker einsetzende Regen das Beobachten sehr erschwerte.

Bemerkenswert an der Beobachtung schien uns das für einen Fliegenschnäpper aussergewöhnlich frühe Datum. Da in den vorhergehenden Tagen aber Föhnwetter herrschte, wäre es denkbar, dass der Zwergfliegenschnäpper (wie auch die beiden Schafstelzen) durch den Einfluss des Südwindes in unsere Gegend geflogen ist.

Rolf HAURI, Kehrsatz

Mäusebussard als Felsenbrüter. — Anfangs Mai 1958 teilte mir Herrmann HARI, Wildhüter in Kandersteg, mit, er kenne in seiner Gegend einen besetzten Bussardhorst in einem Felsen. Da mir bisher der Mäusebussard (*Buteo buteo*) noch nie als Felsenbrüter begegnet war, wünschte ich den Horst selber zu sehen. Am 5. Juni 1958, bei sehr schönem Wetter, zeigte mir nun Herr MÜLLER, Maschinist im Elektrizitätswerk Kandersteg, freundlicherweise die Stelle. In der stark gegliederten, nach Norden exponierten Fluh am Eingang des Öschinentales konnte ich einen recht umfangreichen Bau aus Ästen erkennen. Der Horst lag in einer gut geschützten Nische unweit des oberen Randes der dort etwa 20 m hohen Fluhpartie. Laut Karte musste sich die Brutstätte auf ungefähr 1460 m ü. M. befinden. Trotz längerem Beobachten vom Gegenhang aus liess sich um die Mittagszeit und im späten Nachmittag kein Bussard in der Horstgegend blicken. Im Horst selbst schien sich nichts zu bewegen, doch war die Beleuchtung nie gerade günstig. Einzig am frühen Morgen dürfte die Horstnische von der Sonne beschienen worden sein. Um 16 Uhr kreiste immerhin ein Mäusebussard in etwa 2000 m Meereshöhe über dem Öschinensee. Es ist anzunehmen, dass es einer der Vögel vom Felsenbrutplatz war. Da dieser erste Beobachtungstag nicht gerade meinen Wünschen entsprochen hatte, beschloss ich ein weiteres Mal Nachschau zu halten. Am 28. Juni, bei sonnigem Wetter, bezog ich um 15.20 Uhr einen Beobachtungsplatz ca. 500 m schräg unterhalb des Horstes. Schon wenige Minuten später flog ein Mäusebussard, von rechts kommend, unweit der Brutstelle in eine Lärche. Der Abflug des Vogels entging mir leider, doch war in der Folge mehrmals ein Bussard zu sehen, der auch gut 10 Minuten auf einem dünnen Fichtenwipfel sass, diesmal rechts vom Horst. Plötzlich war aber auch dieser Vogel verschwunden, ohne dass ich gesehen hatte, wohin er geflogen war. Eine halbe Stunde später endlich, um 16.40 Uhr, stürzte ein Bussard — vom Öschinensee her kommend — rasch herunter und baumte auf einer Lärche oberhalb des Horstes auf. Er äugte scharf umher und trug Beute in den Fängen. Nach einer halben Minute liess er sich herunterfallen und flog den Horst an. Im selben Augenblick verliess der andere Altvogel den Horst und verschwand Richtung Birre/Kanderstal. Der erste Altbussard setzte sich nun auf den noch sauberen Horstrand und begann sofort die Beute, die ich nicht bestimmen konnte, zu zerlegen und den nun plötzlich gut sichtbaren zwei Jungvögeln in kleinen Streifen vorzuhalten. Gierig nahmen die Jungen das Futter auf. Gut 12 Minuten dauerte die Fütterung. Dann zog sich der Altvogel in den hintern Teil des Horstes — den ich nicht einsehen konnte — zurück, und auch von den Jungen war nichts mehr zu sehen. Jedenfalls verliess kein Bussard mehr den Horst, und es erfolgte auch kein Anflug mehr bis zu meinem Weggehen um 17.20 Uhr. Wahrscheinlich wurden die beiden Jungen noch gedeckt. Da ich annehme, dass der fütternde Vogel das Weibchen war, scheint es mir bemerkenswert, dass auch das Männchen vor der Fütterung längere Zeit bei den Jungen verweilte.

Die beiden Nestlinge waren noch ganz im grauen zweiten Dunenkleid, und die hervorbrechenden Schwingen waren erst andeutungsweise zu erkennen. Am 28. Juni dürften die jungen Bussarde also etwa 3 Wochen alt gewesen sein. Daraus liessen sich folgende Brutdaten errechnen: Eiablage um den 10. Mai, Ausschlüpfen um den 7. Juni, Ausfliegen um den 20. Juli. Es ist dies ein merklicher Rückstand gegenüber Mittellandbruten. Die Daten von Kandersteg stimmen aber meiner Erfahrung